

Schriften zur Medienpädagogik 59

Mit Medienbildung die Welt retten?!

Medienpädagogik in einer Kultur der Digitalität

Guido Bröckling
Rüdiger Fries
Kristin Narr (Hrsg.)

Schriften zur Medienpädagogik 59

Dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend danken wir für die Förderung des vorliegenden Bandes.

Herausgeber

Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur in der Bundesrepublik Deutschland (GMK) e. V.

Anschrift

GMK-Geschäftsstelle
Oberstr. 24a
33602 Bielefeld
Fon: 0521/677 88
Fax: 0521/677 29
E-Mail: gmk@medienpaed.de
Homepage: www.gmk-net.de

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Autor*innen verantwortlich.
Redaktion: Guido Bröckling/Rüdiger Fries/Kristin Narr/Tanja Kalwar
Lektorat: Tanja Kalwar
Einbandgestaltung und Titelillustration: Katharina Künkel

© kopaed 2023

Arnulfstr. 205
80634 München
Fon: 089/688 900 98
Fax: 089/689 19 12
E-Mail: info@kopaed.de
Homepage: www.kopaed.de

ISBN 978-3-96848-709-3

Jessica Euler/Anna Grebe/Dominik Ringler/Björn Schreiber
Kein Netz und keine Fachkräfte?
Medienpädagogik und Jugendbeteiligung als Standort-
faktoren in ländlichen Räumen

Über ländliche Räume und das Leben auf dem Dorf wird – besonders vonseiten der Menschen in der Stadt – gerne gemutmaßt: Auf der einen Seite wird an den ländlichen Raum die Zuschreibung gemacht, traditionell, konservativ und infrastrukturell herausgefordert zu sein; auf der anderen Seite ist die „Lust auf Land“, auf den Rückzug aus den urbanen Zentren so groß wie nie zuvor (vgl. KLJB 2020: 21). Kinder und Jugendliche treffen die Entscheidung über den Ort, an dem sie aufwachsen, in der Regel nicht selbst, sondern leben dort, wo ihre Familien sich niedergelassen haben. Unabhängig davon, ob junge Menschen auf dem Land oder in der Stadt ansässig sind: Die Auswirkungen der Globalisierung, der Internationalisierung, der Pluralisierung und der Digitalisierung und die Verschränkung dieser vier Megatrends, z.B. in Form von Gaming Communitys, von Social-Media-Plattformen und von weltweiten TikTok-Trends, aber auch von Cybermobbing, Verschwörungsmythen auf YouTube und Loot Boxes betreffen und beeinflussen Jugendliche überall gleichermaßen. Wie lassen sich also die spezifischen Anforderungen an die Jugend, an die Jugendarbeit und an die Medienpädagogik und den Jugendmedienschutz beschreiben?

Der vorliegende Beitrag versteht sich als diskursive Annäherung an die Lebenslagen junger Menschen im ländlichen Raum Brandenburgs und an die Aufgaben und Herausforderungen an die Medienpädagogik in ländlichen Räumen insgesamt: Wie leben Kinder und Jugendliche auf dem Land? Welche politischen und gesellschaftlichen Bedingungen müssen für ihr gutes Aufwachsen gegeben sein – und welche Anforderungen an medienpädagogische, aber auch an Angebote der Kinder- und Jugendbeteiligung und an Jugendpolitik als eigenständiges Politikfeld ergeben sich daraus?

***Zwischen ländlicher Idylle und gähnender Leere:
Aufwachsen in Brandenburg***

Zwischen dem Berliner Speckgürtel und den weiten Flächen in der Lausitz, der Prignitz oder der Uckermark – der ländliche Raum in Brandenburg ist heterogen. Wie Ostdeutschland insgesamt ist auch Brandenburg immer noch geprägt von den großen Abwanderungsbewegungen in Richtung Westen. Hinzu kommen die allgemeinen Probleme der Land-Stadt-

Wanderungsbewegung. Teils fehlt eine ganze Generation an vor allem jungen, weiblichen und gut qualifizierten Menschen und damit den Kommunen kreative und vitale Potenziale für ihre Weiterentwicklung. Dort, wo zusätzlich Infrastruktur fehlt oder abgebaut wird, entstehen Brachen im öffentlichen Raum und im kommunalen Gemeinwesen. Diese Leerstellen werden im schlechtesten Fall von radikalen Gruppierungen genutzt. Gleichzeitig wächst auch die soziale und kulturelle Ungleichheit zwischen Stadt und Land, die ungleichen Zugangs- und Teilhabechancen für junge Menschen werden relevanter und die Bindung zum Heimatort geht verloren:

„Im Hinblick auf die die Zukunft des ländlichen Raumes in Zeiten eines beschleunigten Struktur- und demografischen Wandels muss es deshalb ein wichtiges Ziel sein, die Heimatgemeinde so attraktiv und lebenswert zu gestalten, dass junge Menschen bleiben oder nach auswärtiger Berufsausbildung, Studium, Praktika und Auslandsaufenthalten wieder in ihre Heimatgemeinde zurückkommen wollen und können.“ (Arbeitspapier Aufwachsen junger Menschen im ländlichen Raum Brandenburgs 2019: 2)

Doch um wen geht es dabei? Junge Menschen erleben den ländlichen Raum zumindest im jüngeren Alter als positiv. Dazu zählen die Ruhe und die Nähe zur Natur, die Nähe zu Verwandten und Freunden, die Vertrautheit im Unterschied zur städtischen Anonymität und das generelle Sicherheitsempfinden (vgl. Beierle/Tilmann/Reißig 2016: 36f.). In einer Studie des Deutschen Jugendinstituts fanden die Autor*innen (vgl. ebd.: 39ff.) heraus, dass Landjugendliche ein sehr unterschiedliches Freizeitverhalten haben, das mit dem Wunsch, die Region zu verlassen, korreliert, und fassten dieses in vier Freizeittypen zusammen:

„Typ Wochenend-Freizeiter: besucht meist eine Ganztagschule, feiert am Wochenende in der nächsten Großstadt durch und freut sich, wenn er nach der Schule seine Heimat verlassen kann.

Typ Jugendeinrichtungs-Nutzer: verabredet sich mit seiner Peer-Group im Jugendtreff oder am See, fürchtet die Stadt und möchte in der Region bleiben.

Typ Alles-in-kurzen-Distanzen-erreichbar: nutzt wohnortnah Schule, Vereine und Jugendeinrichtungen; verlässt für eine gute Ausbildung oder Job gern die Heimat. Eine Rückkehr wird nicht ausgeschlossen.

Typ Mehrfach-Engagierter: ist im Sportverein wie in der Jugendband aktiv, gut integriert, verfügt in Familie und Freundeskreis über Unterstützung und kann sich ebenfalls vorstellen, später in die Region zurückzukommen.“ (Jugendhilfeportal 2016)

Heutzutage leben in der Bundesrepublik Deutschland ca. 77 Prozent der Menschen in urbanen Räumen und nur 15 Prozent in Dörfern mit weniger als 5.000 Einwohner*innen (vgl. Statistisches Bundesamt 2022). Das Land Brandenburg ist mit einer Bevölkerungsdichte von 87 Einwohner*innen je Quadratkilometer nach Mecklenburg-Vorpommern das am wenigsten besiedelte deutsche Bundesland. Hinzu kommt, dass in Brandenburg mit lediglich 8 Prozent die Altersgruppe der 15- bis 25-Jährigen im Bundesvergleich den kleinsten Anteil an der Gesamtbevölkerung ausmacht (vgl. RBB24 2022). Das bedeutet im dünn besiedelten ländlichen Raum, dass es noch weniger Gleichaltrige, sogenannte „Peers“, gibt, mit denen man sich treffen und die Freizeit verbringen kann. Schon der Besuch bei Freund*innen stellt junge Menschen vor große Herausforderungen. Die Abhängigkeit vom noch unzureichend ausgebauten ÖPNV oder dem berühmten „Elterntaxi“ ist besonders groß. Gerade für junge Menschen, die sich nicht dem Mainstream zuordnen lassen oder wollen, ist es somit zusätzlich schwierig, auf Gleichgesinnte zu treffen.

Grundsätzlich kann man davon ausgehen, dass junge Menschen auf dem Land ähnlich ticken wie junge Menschen in der Stadt. Dies zeigen auch die Ergebnisse zur Beurteilung des Wohnortes der Studie „Jugend im ländlichen Raum Baden-Württembergs“ (Antes/Wenzl/Wichmann 2022: 27f.). So spielen zum Beispiel Freundschaften für 97 Prozent aller Jugendlichen eine wichtige Rolle. Sowohl bei den positiven (was gefällt Dir gut: z.B. Natur/Umwelt, Gemeinschaft, Treffpunkte etc.) als auch bei den negativen Bewertungen (was gefällt dir nicht: z.B. keine Treffpunkte, schlechter ÖPNV, keine Einkaufsmöglichkeiten etc.) sind hier die Ergebnisse ähnlich. Man kann aus den o.g. demografischen Gründen den ländlichen Raum Baden-Württembergs strukturell nicht mit dem Brandenburgs vergleichen, aber es lassen sich vielleicht Parallelen bei den Einstellungen zum ländlichen Raum und zur Zukunft im ländlichen Raum ziehen. In der Baden-Württemberg-Studie (vgl. ebd.: 45) antworten z.B. 42 Prozent der Landjugendlichen und 36 Prozent der Stadtjugendlichen, dass sie später in einem Dorf leben wollen und 25 bzw. 33 Prozent lieber in einer Stadt bzw. Großstadt (hier jeweils 14 % bei beiden Gruppen). Für den ländlichen Raum aber gilt, dass viele junge Menschen nach dem Schulabschluss die Region für eine Ausbildung, ein Studium oder ein Auslandsjahr verlassen und nicht wieder zurückziehen. Später geschieht dies außerdem aufgrund eines Arbeitsplatzes oder wegen fehlendem Wohnraum. Insbesondere auf dem Land mangelt es an alternativen Wohnmöglichkeiten für junge Menschen. Neben dem Verbleib oder der Rückkehr ins Elternhaus oder der Gründung einer eigenen Familie gibt es bislang wenig Auswahl, auch wenn anderswo erste Modelle entwickelt werden (z.B. www.jungeswohnen.land/). Bei verstärktem Wegzug werden zudem die Einrichtungen der Daseinsvorsorge (Schulen,

ärztliche Praxen, Einzelhandel etc.), der Nahversorgung und Freizeitangebote eingeschränkt und die soziale Infrastruktur schrumpft. Dabei wären gerade sie eine Voraussetzung, um die soziale Bindung und Identifikation mit der Region oder dem Heimatort stärken zu können. Die Qualität sozialer Beziehungen, wie beispielsweise aktive Beteiligungsmöglichkeiten, ein lebendiges Vereinsleben, Begegnungsräume oder Feste und Feiern, ist dabei ein wichtiger Faktor für die Lebenszufriedenheit und Wandermotive junger Menschen in Brandenburg, wie es die Gemeinsame Landesplanungsabteilung der Länder Berlin und Brandenburg schon 2010 feststellte (vgl. Gemeinsame Landesplanungsabteilung 2010). Nicht alle Kommunen haben ausreichende Ressourcen oder Kompetenzen, um notwendige strukturelle und wirtschaftliche Faktoren zu verbessern, wie den Ausbau von Infrastruktur und Angeboten, die ÖPNV-Anbindung, Ausbildungs- und Arbeitsplätze, bezahlbaren Wohnraum oder Freizeitmöglichkeiten zu schaffen. „Die Mitwirkung und Beteiligung sind Schlüssel für Bindung“, sagt dazu die o.g. Studie der Gemeinsamen Landesplanungsabteilung (vgl. ebd.: 41).

Das Land Brandenburg reagiert darauf landespolitisch schon seit einigen Jahren. So wurde bereits das Wahlalter gesenkt und Jugendliche ab 16 Jahren können seit 2011 in den Kommunen, Landkreisen und auf Landesebene wählen. Im Juni 2018 änderte Brandenburg zudem seine Kommunalverfassung (§ 18a BbgKVerf) und machte die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen „an allen sie berührenden Gemeindeangelegenheiten“ zur kommunalen Pflicht. Seitdem hat sich einiges getan: Fast 100 Prozent der Brandenburger Kommunen haben verschiedene konkrete Beteiligungsoptionen seither in ihren Hauptsatzungen verankert. Über 50 Kinder- und Jugendgremien sowie 56 kommunale Kinder- und Jugendbeauftragte und seit Herbst 2021 auch die Kinder- und Jugendbeauftragte des Landes Brandenburg vertreten die Interessen der jungen Menschen. Das bedeutet allerdings nicht, dass die Beteiligung bereits überall gut läuft, denn aus kommunalen Regelungen müssen Handlungsstrategien entwickelt und vor allem umgesetzt werden (vgl. Grebe/Ringler 2023: 429ff.). Trotz guter Beispiele gibt es hier einen Umsetzungsstau. Auch in anderen Bereichen wurde die Beteiligung junger Menschen inzwischen in den Fokus gerückt. So schreibt das auf den ländlichen Raum bezogene EU-Programm LEADER (frz. „Liasion entre actions de développement rural“) z.B. schon bei der Entwicklung der sogenannten Regionalen Entwicklungsstrategien, die die Grundlage für die Förderung sind, die Berücksichtigung der Interessen u.a. junger Menschen zwingend vor (vgl. <https://mluk.brandenburg.de/mluk/de/landwirtschaft/laendliche-entwicklung/leader/>). Trotzdem bleibt am Ende die Frage, wie man ländliche Kommunen jung bzw. jugendgerecht gestalten kann. Hier-

zu werfen Robert Janßen-Morof und Elisa Köhr von der Akademie Junges Land e.V. im Infopaket Kinder- und Jugendbeteiligung für die ländlichen Räume Hessens (vgl. Hessisches Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz 2022: 5ff.) zehn Thesen auf, deren Beantwortung hilfreich für eine kinder- und jugendgerechte Kommunalentwicklung sein könnte:

- These 1: Jugendliche brauchen nicht viel mehr als Orte.
- These 2: Raum für Begegnung ist ein generationsübergreifender Wunsch.
- These 3: „Die Jugend“ gibt es nicht.
- These 4: Wer junges Engagement will, muss flexibel sein.
- These 5: Vereine sterben aus, obwohl der Nachwuchs interessiert wäre.
- These 6: Neuzugezogene und Alteingesessene verstehen sich nicht.
- These 7: Konkurrenzdenken schadet Vereinen und Gemeinden.
- These 8: Jugendliche müssen nicht bleiben – aber zurückkommen.
- These 9: Junge Familien im Blick – Lebensraum gestalten.
- These 10: Ein Perspektivwechsel ist nötig und braucht ständigen Austausch.

Jugendgerechtigkeit als Gelingens- und Qualitätsfaktor ländlicher Entwicklung beruht also zum einen auf einem Verständnis von Jugendpolitik als eigenständigem Handlungs- und Strategiefeld, das ressortübergreifend kommunale Politik verändert, und zum anderen darauf, dass Kommunen anerkennen, dass die Perspektiven und Bedürfnisse junger Menschen in alle Bereiche kommunalen Handelns einfließen müssen.

Ländliche Räume als Herausforderung für die (Medien-) Pädagogik

„Im ländlichen Raum zu leben heißt, in einem kleinen System demografische, technologische und agrarische Veränderungen intensiv zu erfahren – an einer Schnittstelle von Tradition und Moderne, Dorfidylle und Digitalisierung.“ (Arbeitsgemeinschaft der evangelischen Jugend in Deutschland: o.J.)

Prägnanter könnte man die fundamentalen Herausforderungen, denen sich ländliche Räume stellen müssen, nicht beschreiben. Das Zitat zeugt von besonderen Voraussetzungen ländlicher Räume in einem unumkehrbaren (digitalen) Transformationsprozess der Gesellschaft. Medienpädagogik kommt hierbei eine Schlüsselrolle zu, wenn es um die Frage geht, wie gut Heranwachsende und Bildungs- und Erziehungsinstitutionen in diesem Prozess begleitet und befähigt werden, diesen aktiv mitzugestalten. Denn:

„Um ländliche Räume zukunftsorientiert zu entwickeln, ist die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an ihrer Gestaltung wesentlich. Digitalisierung nimmt dabei einen bedeutenden Stellenwert ein. Sie bietet das Potential, den besonderen Bedingungen ländlicher Räume in der offenen Kinder- und Jugendarbeit mit kreativen und innovativen Angeboten zu begegnen.“ (Landesfachverband Medienbildung Brandenburg 2023: 9)

Die beschriebene Dichotomie der Digitalisierung als Potenzial und Herausforderung zugleich ist kein alleiniges Phänomen ländlicher Räume, ist für diese jedoch aufgrund struktureller und inhaltlicher Merkmale mit besonderen medienpädagogischen und strukturellen Anforderungen und Problemen verbunden, die im Folgenden erörtert werden sollen.

Eine Problematik für die pädagogische Arbeit und die Verfasser*innen dieses Artikels ist der mangelnde Forschungsstand zur Medienbildung in ländlichen Räumen. Zwar existiert eine Reihe von Untersuchungen und Befunden zum Aufwachsen in ländlichen Räumen (vgl. u.a. Arbeitspapier Aufwachsen junger Menschen im ländlichen Raum Brandenburgs 2019; Antes/Wenzl/Wichmann 2022), diese berücksichtigen jedoch kaum Fragen der Digitalisierung und der medienpädagogischen An- und Herausforderungen. Zusätzlich sind ihre Ergebnisse nicht ohne Weiteres auf andere, eher ländlich geprägte Bundesländer oder alle ländlichen Räume Deutschlands übertragbar – zu unterschiedlich sind Sozialstruktur, Anbindung an Oberzentren oder auch Historie. Valentin Dander weist in einer Publikation des Landesfachverbandes Medienbildung Brandenburg e.V., die im Rahmen des Projektes *jumblr – Jugendmedienbildung im ländlichen Raum* erschienen ist, darauf hin, dass auch in aktuellen medienpädagogischen Studien, wie die JIM- und KIM-Studien, sich keinerlei Hinweise auf Analysen im Hinblick auf unterschiedliche Lebensräume der Heranwachsenden finden, obwohl diese Kategorie bspw. in Bezug auf das Informationsverhalten Heranwachsender von Bedeutung sei (vgl. Dander 2023: 29). Aus diesem Grund sind die Befunde, die in diesem Artikel wiedergegeben werden und die zumeist auf den Erfahrungen der Autor*innen in der konkreten Projektarbeit im Bundesland Brandenburg basieren, nur bedingt generalisierbar.

Aus den Erfahrungen heraus zeigt sich die Parallelität struktureller, inhaltlicher und individueller Herausforderungen, die einander bedingen und sich – in einigen Fällen – gegenseitig verstärken. Auf einer strukturellen Ebene erweist sich der Fachkräftemangel als einer der größten Herausforderungen für umfassende und flächendeckende medienpädagogische Angebote (nicht nur) in ländlichen Räumen. Zwar existieren auch für diesen Aspekt keine konkret auf das Arbeitsfeld der Medienpädagogik beziehbaren Zahlen, jedoch stützen Zahlen zum Fachkräftemangel im Bereich der Erziehung, Sozialarbeit

und Heilerziehungspflege diese deutliche Wahrnehmung. Laut Antwort der Bundesregierung auf eine kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE aus 2022 müssen zwischen 2022 und 2025 rund 288.000 Stellen neu besetzt werden (vgl. Deutscher Bundestag, Drucksache 20/1433). Auch allgemeinere Untersuchungen einzelner Bundesländer zeugen von einem Fachkräftemangel (vgl. hierzu u.a. Partnerkreis Industrie & Wirtschaft 2023).

Ebenfalls auf einer strukturellen Ebene bedeutsam ist der noch immer unzureichende Breitband- und Mobilfunkausbau in ländlichen Räumen. Zusätzlich machen sich die durchweg schlechteren Gigabit-Geschwindigkeiten in ländlichen Räumen bemerkbar (vgl. u.a. Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft o.J.). Auch eine zumeist schlechtere technische Ausstattung außerschulischer Einrichtungen im Vergleich zum Lernraum Schule stellt medienpädagogische Einrichtungen vor Herausforderungen. Nicht umsonst forderte der Deutsche Bundesjugendring gemeinsam mit anderen bundesweit agierenden Jugendverbänden bereits in 2021 einen „Digitalpakt Kinder- und Jugendarbeit“ (vgl. Deutscher Bundesjugendring 2021).

Einer der größten Herausforderungen in ländlichen Räumen ist die Mobilität. Durch die Zentralisierung von Bildungseinrichtungen in Oberzentren, ein eher abnehmendes Angebot des öffentlichen Personennahverkehrs und die gestiegenen Kosten sind somit Zugänge zu (medien-)pädagogischen Angeboten limitiert, zeit- und kostenaufwendig (vgl. hierzu u.a. Klinge 2021).

Die wenigen Beispiele für strukturelle Herausforderungen haben ebenfalls Einfluss auf inhaltliche Aspekte der Medienpädagogik in ländlichen Räumen. Ein ausgeprägter Fachkräftemangel führt zwangsläufig zu einer Angebotsreduzierung. Gerade unter dem Aspekt des Aufwachsens junger Menschen in einer Gleichzeitigkeit von Krisen (Corona und seine Nachwirkungen, der Angriffskrieg gegen die Ukraine und die Klimakrise) (vgl. u.a. Schnetzer/Hurrelmann 2022: 6), stehen medienpädagogische Maßnahmen und Maßnahmen des Jugendmedienschutzes dabei selten weit oben auf der Prioritätenliste. Zudem kann der anhaltende und durch den Fachkräftemangel verursachte Arbeitsdruck von Pädagog*innen hinderlich sein für eine kontinuierliche Weiterbildung, die besonders in Bezug auf ein stetig steigendes medienpädagogisches Anforderungsprofil – sowohl in Bezug auf neue Technologien, ihre gesellschaftlichen Auswirkungen als auch ihren Einsatz in pädagogischen Settings – essentiell ist. Eine mangelnde technische Ausstattung oder ein fehlender bzw. nur eingeschränkt nutzbarer Breitbandbandzugang können medienpädagogische Maßnahmen verhindern, bspw. digitale Jugendarbeit, hybride Angebote etc. (vgl. Landesfachverband Medienbildung Brandenburg o.J.).

Auch individuelle Themen und Einstellungen bei Pädagog*innen selbst stellen eine Herausforderung für medienpädagogische Maßnahmen in ländlichen

Räumen dar. So ließ sich vor allem nach den coronabedingten Einrichtungsschließungen und den damit verbundenen, vermehrt eingesetzten digitalen Angeboten eine Form digitaler Müdigkeit bei einer Vielzahl von Gesprächen im Rahmen des Projektes *jumblr – Jugendmedienbildung im ländlichen Raum* feststellen. Auch wenn dieser Eindruck sicher nicht verallgemeinerbar ist und einer Vielzahl von engagierten und kompetenten Pädagog*innen nicht gerecht wird, sollte die Wahrnehmung trotzdem ernst genommen und in Bezug auf die Qualifizierung von Pädagog*innen berücksichtigt werden (vgl. ebd.).

Stabilisierende Faktoren für ein gutes Aufwachsen mit Medien auf dem Land

Unter der Prämisse des Dreiecks aus Schutz, Befähigung und Teilhabe versucht sich der Gesetzgeber an einer zeitgemäßen und zukunftsfähigen Weiterentwicklung des Kinder- und Jugendmedienschutzes. Aus der Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen leiten sich Rechte auf Schutz, Befähigung und Teilhabe ab, die seit der Novellierung des Jugendschutzgesetzes 2021 auch für den Kinder- und Jugendmedienschutz zentral sind.

Der erzieherische Kinder- und Jugendschutz (vgl. § 14 SGB VIII) verfolgt seit seines Inkrafttretens den Ansatz, Kinder und Jugendliche zu befähigen, mit sich selbst und mit anderen verantwortlich umgehen zu können. Er zielt mit seinen präventiven und pädagogischen Maßnahmen darauf, junge Menschen zu befähigen, sich vor gefährdenden Einflüssen zu schützen und sie zu Kritikfähigkeit, Entscheidungsfähigkeit und Eigenverantwortlichkeit sowie zur Verantwortung gegenüber ihren Mitmenschen zu führen. Er soll auch die Eltern und andere Erziehungsberechtigte besser befähigen, Kinder und Jugendliche vor gefährdenden Einflüssen zu schützen. Das Themenspektrum des erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes leitet sich aus all jenen Lebensbereichen ab, in denen junge Menschen aktiv werden und unter Handlungsalternativen wählen müssen oder herausgefordert sind, sich ein eigenes Urteil zu bilden und eigene Wertmaßstäbe zu entwickeln. Dies schließt die Auseinandersetzung mit digitalen Medien – auch von Eltern, Erziehungsverantwortlichen und Lehrenden sowie Fachkräften der Kinder- und Jugendarbeit im Sinne eines ganzheitlichen Jugendschutzes – ein. Maßnahmen zur Befähigung sind als Unterstützung zu Sozialisationsprozessen zu betrachten, als ein Beitrag dazu, dass Kinder und Jugendliche Medien so in Gebrauch nehmen können, dass dies ihrer Persönlichkeitsentwicklung mit den Zielen Mündigkeit und Sozialität respektive Eigenverantwortlichkeit und Gemeinschaftsfähigkeit zuträglich ist (vgl. Bundeszentrale für Kinder- und Jugendmedienschutz 2022: 252).

Der erzieherische Jugendschutz als öffentliche Aufgabe ist zunächst vor allem der Jugendhilfe zugeordnet, obwohl auch andere gesellschaftliche Institutionen entsprechende Aufgaben wahrzunehmen haben. Er ist eine typische Querschnittsaufgabe der Jugendhilfe. Das heißt, er muss in allen anderen Bereichen der Jugendhilfe Berücksichtigung finden. Gleichwohl muss es auch eine Stelle geben, durch die die Jugendschutzaktivitäten gebündelt, koordiniert bzw. angeregt und unterstützt werden können.

Weder machen Videos von Gewalttaten oder Aufrufe zu gefährlichen Mutproben Halt vor Smartphones junger Menschen in kleinen Ortschaften, noch sind sie besser geschützt oder durch die soziale Kontrolle besser im Blick, wenn sie Cybermobbing oder sexuellen Übergriffen im Netz ausgesetzt sind. Auch diese und zukünftige Medienphänomene im Blick zu haben, fällt den sozialpädagogischen Fachkräften des Jugendschutzes zu. Die Herausforderungen des Ländlichen kommen aber besonders dann zum Tragen, wenn stabilisierende Faktoren für die fragilen, lokalen Netzwerke nicht mehr gegeben sind. Verantwortliche Jugendschutzfachkräfte wirken (i.d.R. eher städtisch angesiedelt) in einen großen Landkreis. Verschiedene Bedingungen befördern oder behindern ihre Wirkmacht in die Fläche hinein:

- Je länger die Fachkraft im Landkreis aktiv ist, desto eher wahrscheinlich ist sie bekannt und gut vernetzt bis in kleine Orte hinein.
- Das Aufgabenspektrum der Jugendschutzfachkräfte nimmt stetig zu; der multithematische Ansatz hat große Vorteile. Die Qualität kann unter einer zu großen Aufgabenlast leiden.
- Pädagogische Fachkräfte der freien Träger profitieren von kompetenten, stärkenden Fachkräften in den örtlichen Trägern der Jugendhilfe.

Um in den ländlichen, strukturschwachen Raum hineinzuwirken, braucht es gute lokale Strukturen und Vernetzungen. Je nach Bevölkerungsdichte hängen gute Netzwerke vom Engagement einzelner Personen ab. Das Halten von Fachkräften kommt in strukturschwachen Regionen damit einer besonderen Bedeutung zu.

Kinder und Jugendliche sind überall Medienphänomenen ausgesetzt, die eine medienpädagogische Begleitung benötigen. Das Bestreben, Kindern und Jugendlichen das Ausschöpfen von Chancen zu ermöglichen und sie zugleich vor Gefährdungen zu schützen, braucht Diskussions- und Lernräume für Fachkräfte ebenso wie für Erziehungsverantwortliche, um Medienphänomene in ihrer Vielfalt und ihrer potenziellen Ambivalenz zu entdecken und nicht einseitig als Chance oder Gefährdung in den Blick zu nehmen (vgl. ebd.: 17).

Um medienpädagogische Methoden wirkungsmächtig zur Anwendung zu bringen, braucht es einen Blick fürs Detail und kann auch für struktur-

schwache Regionen nicht verallgemeinert werden. Je nach Zielgruppe und Bedürfnissen der jungen Menschen, Gegebenheiten vor Ort und Netzwerkstruktur, können medienpädagogische Maßnahmen an Wirkung entfalten – oder auch nicht.

Die genannten Ansätze und Erfahrungen lassen sich ebenfalls für die aktive, handlungs- und lebensweltorientierte medienpädagogische offene Kinder- und Jugendarbeit anwenden. Zusätzlich – das zeigen die Erfahrungen aus dem Bundesland Brandenburg – ist die Sensibilisierung und Befähigung von pädagogischen Fachkräften der erste und wichtigste Schritt. Sie benötigen kontinuierliche Anreize, Beratung und konkrete Projektunterstützung durch Medienpädagog*innen, die ebenfalls durch eine – oftmals fehlende – Argumentationshilfe für Träger und Jugendförderer flankiert werden muss. Dabei sind Projekte, die eine aktive Netzwerkarbeit und Fachkräftevermittlung betreiben, die Impulse für neue Technologien und Inhalte setzen, daraus Erkenntnisse ableiten und diese für die jeweils individuellen Bedürfnisse unterschiedlicher ländlicher Sozialräume anpassen und praxisnahe Weiterbildungsangebote anbieten, ein umfassender Ansatz zur Stärkung von medienpädagogischer Fachlichkeit in ländlichen Räumen. Diese Vielfalt sollte sich ebenfalls in den Maßnahmen und Angeboten widerspiegeln, die bestenfalls auf unterschiedliche Wissensstände, Interessen und lokale Voraussetzungen der Einrichtungen der Jugendarbeit eingehen und neben niedrigschwelligen Methoden auch aktuelle Themen und Herausforderungen bearbeiten. Fragen der digitalen Nachhaltigkeit, diversitätssensible Medienbildung und eher klassische Themen und Projektansätze, wie die Erstellung einer Jugendzeitschrift, eines digitalen Stadtrundganges oder der digitalen Durchführung einer U18-Wahl, schließen sich nicht aus, sondern ergänzen sich und zeigen die Vielfalt medienpädagogischer Ansätze in ländlichen Räumen (vgl. hierzu Landesfachverband Medienbildung Brandenburg 2023: 6f.).

Denkanstöße für die medienpädagogische Praxis

Die in diesem Artikel aufgezeigten Spezifika zeugen von den speziellen Herausforderungen und notwendigen individuellen Ansätzen für die medienpädagogische Arbeit, die Beteiligung von Heranwachsenden und den erzieherischen Jugendmedienschutz. Im Projekt *jumblr – Jugendmedienbildung im ländlichen Raum* wurden acht entsprechende Denkanstöße für die medienpädagogische Praxis entwickelt. Sie berücksichtigen die „Möglichkeiten medienpädagogischer Arbeit für die Überwindung struktureller Herausforderungen ländlicher Räume und die Beteiligung an demokratischen Prozessen“ (Landesfachverband Medienbildung Brandenburg 2023: 10):

- *Lokale und regionale Netzwerke und Kooperationen leben*
Die Arbeit in Netzwerken kostet zeitliche und personelle Ressourcen, ermöglicht jedoch auch den Zugriff auf einen größeren Ressourcenpool (Technik, Expertise, Fachkräfte) sowie Sichtbarkeit und Inspiration.
- *Lebenswelt der Jugendlichen aufgreifen*
Die Verknüpfung der Themen der Jugendlichen mit den Möglichkeiten der Digitalisierung eröffnet neue Handlungsspielräume für die pädagogische Arbeit.
- *Identifikation mit dem ländlichen Sozialraum stärken*
Medienpädagogische Projekte zur Sozialraumerkundung können die Identifikation der Jugendlichen mit ihrem Lebensraum verstärken und im besten Fall auch positiv auf das Demokratieverständnis wirken.
- *Räumliche Strukturen berücksichtigen*
Digitale Angebote können das Fehlen einer jugendgerechten Infrastruktur nicht ausgleichen, sie können jedoch Zugänge und geschützte Räume für Jugendliche schaffen.
- *Jugendlichen mehr Autonomie geben*
Selbstverwaltete digitale Angebote stärken die Autonomie Jugendlicher. Die notwendige (medien-)pädagogische Begleitung kann (auch) digital erfolgen.
- *Sichtbar sein*
Jugendliche sind motiviert, ihren Sozialraum mitzugestalten. Das Engagement und die Ideen der Jugendlichen können durch digitale Beteiligungs-Tools sichtbar gemacht werden.
- *Gegebenheiten flexibel und kreativ gestalten*
Wichtiger als die (mangelnde) Ausstattung sind bei der Umsetzung eines Projekts mit Jugendlichen die pädagogische Haltung, der Einsatz jugendgerechter Methoden sowie die Flexibilität, auf aktuelle Situationen einzugehen.
- *Fachlichkeit (weiter-)entwickeln*
Um auf die stetige Veränderung der digitalen Gesellschaft und damit einhergehende Einflüsse auf die (medien-)pädagogische Praxis reagieren und Potenziale und Risiken für die Arbeit mit Jugendlichen erkennen zu können, braucht es die kontinuierliche fachliche Weiterentwicklung und Qualifizierung von Fachkräften (vgl. ebd.: 10ff.).

Die Denkanstöße konzentrieren sich auf die Medienpädagogik und ihre konkrete Projektarbeit selbst und haben – dies sollte kritisch erwähnt wer-

den – auch kompensatorischen Charakter für strukturelle Benachteiligungen in ländlichen Räumen. Sie sind ebenfalls keineswegs neu, sondern heben die Wichtigkeit einer fachlich hochwertigen medienpädagogischen Arbeit hervor.

Und dennoch: Sie zeugen zudem von einer – vielleicht nicht nur für ländliche Räume zutreffenden – Wahrnehmung: Medienbildung und digitale Jugendarbeit sind noch immer nicht selbstverständlich, obwohl die Digitalisierung mit all ihren positiven wie negativen Einflüssen auf unsere Gesellschaft unumkehrbar ist und Heranwachsende dementsprechend begleitet und unterstützt werden müssen, diese mitzugestalten. Dementsprechend ist es ebenfalls Aufgabe der Medienpädagogik, Leitlinien und Visionen ihrer Arbeit zu vermitteln. Mit den Leitlinien der Europäischen Jugendarbeit liegt bereits ein solcher umfassender Ansatz vor (vgl. Digital Youth Work 2019). Gemeinsam mit den oben genannten Denkanstößen zeichnet sich ein detailliertes Bild einer Medienbildung und digitalen Jugendarbeit, die inklusiv, divers ist und digitale Ungleichheiten in den Blick nimmt, die eine Haltung vertritt und Heranwachsende dabei unterstützt, eine eigene zu entwickeln, die sozialräumlich und lebensweltlich, vernetzt und auf einer fachlich fundierten Basis agiert und die strukturell fest verankert ist. Zur Umsetzung dieses umfassenden Blicks bedarf es einer Strategie, die die individuellen Voraussetzungen ländlicher Räume berücksichtigt.

Fazit

Ob Medienbildung, Jugendmedienschutz, (digitale) Jugendbeteiligung: Die hier angebotenen Einblicke in diese und weitere relevante Handlungsfelder in Bezug auf ländliche Räume in Brandenburg weisen darauf hin, dass neben einer Stärkung der Infrastruktur und einem umfassenden und erweiterten Verständnis von Jugend als eigenständiger, vielfältiger Lebensphase, vor allem drei Faktoren entscheidend sind: eine Investition in die Gewinnung von Fachkräften und ihre fachliche Qualifizierung; eine Vernetzung von Trägern, Angeboten und Akteur*innen; und nicht zuletzt die grundständige Beforschung digitaler Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen in ländlichen Räumen. Letzteres sei auch deshalb im Plural genannt, weil im Abgleich mit anderen, sich in einem tiefgreifenden Strukturwandel befindenden Regionen in Westdeutschland, die Situation in Brandenburg noch differenzierter bewertet werden kann. Mit Blick auf die demokratischen, sozialpolitischen und auch digitalpolitischen Herausforderungen der kommenden Jahre steht aber vor allen Dingen eines fest: Alle Angebote, alle Überlegungen, alle Strategien müssen vom Kind, vom Jugendlichen, vom jungen Erwachsenen aus gedacht werden – und ihre nachhaltige Mitwirkung an der Gestaltung analoger, hybrider

der und digitaler Lebenswelten wird der Schlüssel zu einem guten Aufwachsen auf dem Land und in der Stadt sein.

Literatur

- Antes, Wolfgang/Wenzl, Udo/Wichmann, Stefanie (Hrsg.) (2022): Jugend im ländlichen Raum Baden-Württembergs: Aufwachsen – Mitgestalten – Leben. Abrufbar unter: https://studie.land/wp-content/uploads/2022/01/Studie_Land_220110.pdf [Stand: 18.07.2023].
- Arbeitsgemeinschaft der evangelischen Jugend in Deutschland (aej) (o.J.): Kinder- und Jugendarbeit in ländlichen Räumen. Abrufbar unter: www.aej.de/arbeit/laendliche-raeume [Stand: 15.07.2023].
- Arbeitspapier Aufwachsen junger Menschen im ländlichen Raum Brandenburgs (2019). Abrufbar unter: www.forum-netzwerk-brandenburg.de/de/ueber-uns/themen/jugend/arbeitspapier-jugend-im-laendlichen-raum [Stand: 10.07.2023].
- Beierle, Sarah/Tillmann, Frank/Reißig, Birgit (2016): Jugend im Blick – Regionale Bewältigung demografischer Entwicklungen. Abschlussbericht, Projektergebnisse, Handlungsempfehlungen. Abrufbar unter: www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2016/Bericht_Final_JIB.pdf [Stand: 18.07.2023].
- Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (o.J.): Flächendeckende Breitbandversorgung – auch in ländlichen Regionen. Eine leistungsfähige digitale Infrastruktur wird gerade auf dem Land immer mehr zu einem Bestimmungsfaktor für deren Zukunftsfähigkeit. Abrufbar unter: www.bmel.de/DE/themen/laendliche-regionen/digitales/breitband-und-mobilfunkversorgung/breitbandstrategie.html [Stand: 15.07.2023].
- Bundeszentrale für Kinder- und Jugendmedienschutz (2022): Gefährdungsatlas. Digitales Aufwachsen. Vom Kind aus denken. Zukunftssicher handeln. Aktualisierte und erweiterte 2. Auflage. Abrufbar unter: www.bzjk.de/resource/blob/197826/5e88ec66e545bcb196b7bf81fc6dd9e3/2-aufgabe-gefaehrungsatlas-data.pdf [Stand: 18.07.2023].
- Dander, Valentin (2023): Außerschulische Medienbildung in ländlichen Räumen – konkrete Utopien. In: Landesfachverband Medienbildung Brandenburg e.V.: jumblrJIM-Dialog 01 – Denkanstöße für die Medienbildung in ländlichen Räumen. Abrufbar unter: https://medienbildung-brandenburg.de/wp-content/uploads/2023/06/LMB_Broschuere_A4_digital.pdf [Stand: 14.7.2023].
- Deutscher Bundesjugendring (2021): Digitalpakt Kinder- und Jugendarbeit. Abrufbar unter: www.dbjr.de/artikel/digitalpakt-kinder-und-jugendarbeit [Stand: 18.07.2023].
- Digital Youth Work (2019): Leitlinien der Europäischen digitalen Jugendarbeit. Abrufbar unter: www.digitalyouthwork.eu/wp-content/uploads/2019/09/european-guidelines-for-digital-youth-work-web.pdf [Stand: 14.07.2023].

- Deutscher Bundestag (2022): Drucksache 20/1433. Abrufbar unter: <https://dserver.bundestag.de/btd/20/014/2001433.pdf> [Stand: 14.07.2023].
- Gemeinsame Landesplanungsabteilung der Länder Berlin und Brandenburg (Hrsg.) (2010): BLEIBEN, WEGGEHEN, WIEDERKOMMEN? Lebenszufriedenheit und Wandermotive junger Menschen in Brandenburg. Abrufbar unter: <https://gl.berlin-brandenburg.de/raumentwicklung/laendlicher-raum/broschuere-lebenszufriedenheit-und-wandermotive.pdf> [Stand: 18.07.2023].
- Grebe, Anna/Ringler, Dominik (2023): Strategien zur kommunalen Jugendbeteiligung. In: Sommer, Jörg (Hrsg.): Kursbuch Bürgerbeteiligung #5, 429-443.
- Hessisches Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (2022): Infopaket für die ländlichen Räume Hessens – Kinder- und Jugendbeteiligung. Abrufbar unter: www.land-hat-zukunft.de/files/content/downloads/Infopakete/Infopaket_Kinder_und_Jugendbeteiligung_bf.pdf [Stand: 18.07.2023].
- Jugendhilfeportal (2016): DJI-Studie: Perspektiven für Jugendliche im ländlichen Raum. Abrufbar unter: <https://jugendhilfeportal.de/artikel/dji-studie-perspektiven-fuer-jugendliche-im-laendlichen-raum> [Stand: 10.07.2023].
- KLJB – Landesstelle der Katholischen Landjugendbewegung Bayerns e.V. (Hrsg.) (2020): Stadt? Land? Wo? Was die Jugend treibt. Ergebnisse und Impulse aus der Untersuchung zu Bleibe- und Wandermotiven junger Menschen in ländlichen Räumen. Abrufbar unter: www.kljb-bayern.de/fileadmin/redakteur/download/2020/Zusammenfassung_Stadt_Land_Wo_KLJB_Bayern_n.pdf [Stand: 19.07.2023].
- Klinge, Alexander (2021): Ländliche Mobilität. Bundeszentrale für politische Bildung. Abrufbar unter: www.bpb.de/themen/stadt-land/laendliche-raeume/335912/laendliche-mobilitaet/#node-content-title-1 [Stand: 10.07.2023].
- Landesfachverband Medienbildung Brandenburg e.V. (2023): jumblr JIM-Dialog 01 – Denkanstöße für die Medienbildung in ländlichen Räumen. Abrufbar unter: https://medienbildung-brandenburg.de/wp-content/uploads/2023/06/LMB_Broschuere_A4_digital.pdf [Stand: 14.07.2023].
- Landesfachverband Medienbildung Brandenburg e.V. (2023): Online am Limit: Medienpädagogische Herausforderungen für Brandenburg – Vortrag im Rahmen des Safer Internet Day 2023. Abrufbar unter: <https://medienbildung-brandenburg.de/online-am-limit-medienpaedagogische-herausforderungen-fuer-brandenburg/> [Stand: 15.07.2023].
- Partnerkreis Industrie & Wirtschaft (2023): Brandenburg 2023. Abrufbar unter: www.uni-potsdam.de/de/wirtschaft-transfer-gesellschaft/piw/partnerkreisstudien/brandenburg-in-2030 [Stand: 15.07.2023].
- RBB24 (2022): Land ohne Jugend. In: rbb24 Inforadio, Sendung vom 17.08.2022, 07:10 Uhr. Abrufbar unter: www.rbb24.de/panorama/beitrag/2022/08/wenig-jugendliche-brandenburg-berlin-demografie-bevoelkerung.html [Stand: 18.07.2023].
- Schnitzer, Simon/Hurrelmann, Klaus (2022): Jugend in Deutschland – Trendstudie Sommer 2022. Jugend im Dauerkrisen-Modus – Klima, Corona, Krieg. Kempten: Datajockey-Verlag.

Lizenz

Der Artikel steht unter der Creative Commons Lizenz **CC BY-SA 4.0**. Die Namen der Urheber*innen sollen bei einer Weiterverwendung genannt werden. Wird das Material mit anderen Materialien zu etwas Neuem verbunden oder verschmolzen, sodass das ursprüngliche Material nicht mehr als solches erkennbar ist und die unterschiedlichen Materialien nicht mehr voneinander zu trennen sind, muss die bearbeitete Fassung bzw. das neue Werk unter derselben Lizenz wie das Original stehen. Details zur Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>.

Einzelbeiträge werden unter www.gmk-net.de/publikationen/artikel veröffentlicht.